

Universitätsbibliothek Wuppertal

Die metrische Composition der Comödien des Terenz

Conradt, Karl

Berlin, 1876

Nachtrag

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-2508](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-2508)

den sich seine Gedanken zu der allgemeinen Betrachtung, man müsse stets auf alles Unheil gefasst sein.

Das Schema würde also folgendes sein (dass ich V. 16 stark im Verdachte der Unächtheit habe, ist schon S. 124 gesagt):

I.

V. 1—2. zwei troch. Septenare.

V. 3—5. drei iamb. Octonare.

II.

V. 6—7. zwei troch. Septenare.

V. 8—10. drei iamb. Octonare.

III.

V. 11—15, 17—21. zehn iamb. Octonare.

Ich verkenne nicht, dass es den Eindruck einer gewissen Gewaltsamkeit macht, wenn wir so dem Abschnitte eine Respon- sion gewissermassen aufdrängen, freilich mit einem sehr leichten Mittel, von der er ursprünglich gar keine Spuren aufweist. Indes wird man sich doch, glaube ich, eher hierfür, als für die Um- änderung der Septenare entscheiden; eins von beiden aber muss man wählen; ich wenigstens sehe keinen Ausweg.

Mir scheint, dass trotz mancher Schwierigkeit die vier zuletzt aufgeführten Cantica nicht im Stande sind, die vorher gefundenen Compositionsgesetze zu erschüttern. Aber selbst für denjenigen, der diese für nicht hinreichend sicher erwiesen hält, wird unsre Untersuchung der lyrischen Cantica nicht ohne Erfolg sein: denn die vorher aufgestellten Regeln über Clauseln u. s. w. haben sich bewahrheitet, und wenigstens dass die bisher von den Heraus- gebern des Metrums wegen vorgenommenen Aenderungen haltlos sind, wird doch wol zweifellos geworden sein.

Nachtrag.

Erst während des Druckes ist A. Spengels Ausgabe der *Andria* in meine Hände gelangt.

1) In der Einleitung § 8 wird gründlich und vorsichtig über die Kürzungen langer Silben gehandelt. Nur wenn es S. XXIV in der Anmerkung heisst, die beiden Stellen, in denen *ille* nach der Ueberlieferung eine aufgelöste, betonte Länge darzustellen hat, *Eun.* 618: *ille continuo* und *Adelph.* 863: *ille suam sēper*,

cf. Hie
465

schiene unverdächtig überliefert und möchten zu halten sein, so muss darauf hingewiesen werden, dass in der Adelphen-Stelle DG nicht wie die Uebrigen: *Ille suam semper egit vitam*, sondern *I. s. s. gessit vitam* aufweisen, wodurch *egit* und damit der ganze Versanfang zweifelhaft wird. Die Stelle im Eunuchen freilich ist erst durch unsre metrische Untersuchung verdächtig geworden (siehe S. 147).

2. S. XXIX wird der Vers *Eun.* 1077 so gemessen:

'Ad omnia haec, magis opportunus etc.

Ich habe mich S. 39 durch die allgemeine Annahme der Benthleyschen Tilgung des *Ad* verleiten lassen, die Möglichkeit dieser trochäischen Messung ausser Acht zu lassen. Ich hätte sie ebenso gut wie S. 118 *ad integrum haec* (*Heaut.* 1010) anerkennen sollen. (Dass aber *Andr.* 607 *perdidit perii* haltbar sein soll, ist mir unbegreiflich, s. Spengels Anm.)

3. Auf derselben Seite wird einmal die Verkürzung der Anfangssilbe von *nempe* (*Adelph.* 742) und einmal der von *immo* (*Andr.* 854) unter dem Versictus gebilligt. Ich sehe nicht ein, weshalb diese ganz abnorme Messung im ersten Verse den Vorzug vor der Elision des ganzen *tua*: *nempe tua arte*, im zweiten vor der Verkürzung der Schlussilbe in *Chremes*: *'Immo vero indignum, Chremes, iam facinus etc.* (so Fleckeisen) verdienen soll.

4) Das Auftreten des Hiatus schliesst Spengel S. XXXII mit Recht in enge Grenzen; und doch meine ich noch, dass er ihn in der Diaeresis zweier iambischer Octonare ohne Grund hingenommen hat. Denn

*Hec. 830: Eum haec cognovit Myrrina | in digito modo
me habente*

wird, wie S. 28 gesagt ist, dadurch unzuverlässig, dass alle Handschriften *habentem* geben; und *Heaut.* 688:

Ita credo: sed nunc, Clinia, | age, da te mihi vicissim
wird durch die Messung *mihī* vom Hiate befreit (*Adelph.* 142 will Spengel selbst messen: *sunt mihī: sed ostendere*. Vergl. *Ad.* 644, *Ph.* 748, *Andr.* 112, *Eun.* 793).

5) *Andr.* 957 haben wir die *syllaba anceps Pámphilūs* in der Diaeresis eines iambischen Octonars für unstatthaft erklärt (S. 86). Die Stellen, die Spengel S. XXXIII beibringt, um diese Messung zu stützen, beweisen wenig; denn *Andr.* 612^b *modō* beruht auf unrichtiger Vertheilung, *Andr.* 507 *setiūs* auf Conjectur, und

Andr. 684 und 705: *tibi* und *cedō* sind anderer Art, da hier die Endsilben ursprünglich Längen sind.

6) In Betreff der Behandlung des Verswechsels in lyrischer und stichischer Composition habe ich zunächst beistimmend hervorzuheben, dass V. 182 der trochäische Septenar der Handschriften: *Ne esset spatium cogitandi* etc. wieder in sein Recht eingesetzt und ebenso V. 257 *Aut ullam causam* der fremdartige Vers in lyrischer Composition unangefochten gelassen ist. Andererseits schreibt Spengel in Uebereinstimmung mit uns V. 857: *Tristis veritas inest* und entfernt so eine Unterbrechung eines stichischen Abschnittes. V. 682 freilich wird wol falsch durch Tilgung von *opus est* und *a Glycerio* zu einem Senar gemacht.

Was aber über Clauseln gesagt wird, kann ich nur für hin-fällig halten. Eine Unterscheidung zwischen ihrem Gebrauche in lyrischer und stichischer Composition wird gar nicht gemacht; ebenso wenig eine zwischen ihrer rein metrischen Geltung und ihrer Benutzung zum Abschlusse eines Sinnesabschnittes, wenn es z. B. zu V. 176 heisst: „Iambische und trochäische Dimeter finden sich sowol als selbständige Sätze (s. 240, 246, 537) als an der Spitze des Satzes (s. 517) oder wie hier als Clausel.“ So scheint es mir auch ein völliger Missgriff zu sein, wenn V. 605: *Sed eccum video ipsum. occidi* durch die Accentvertheilung von dem vorausgehenden Octonare losgerissen wird, oder wenn gar in der Anmerkung zu V. 581 eine Reihe von fünf iambischen Dimetern hinter einander fort vorgeschlagen wird.

Wichtig ist, dass Spengel den Dimeter V. 517 für richtig hält, auf dessen Entfernung durch Streichung der zweiten Hälfte des vorausgehenden Septenars: *nil moventur nuptiae* unsre Untersuchung über die Clauseln mit begründet ist. Zu dem Octonar heisst es in der Anmerkung: „Im Sinne der Glycerium gesagt, im Deutschen durch Einsetzung von „meint sie“ zu geben. — 'bleibt die Hochzeit, wie sie beschlossen ist'“. Ich sehe davon ab, dass diese Erklärung in den weitem Zusammenhang der Stelle nicht passt: es müsste aber aus dem Sinne der Glycerium auch der Nebensatz *puerum ut tu videas* gesagt sein, da *hoc* für sich ganz leer ist, und dann müsste es vielmehr heissen: *puerum ut senex videat*.

7) Für einen Rückschritt in der Metrik des Terenz halte ich die Annahme von hypercatalektischen iamb. Tetrametern in

der Anmerkung zu V. 581. Die hier angezogenen Verse *Hec.* 284 und 523 sind von uns an ihrer Stelle betrachtet und dadurch ist hoffentlich die Frage erledigt worden.

8) Zu dem ersten Verse des lyrischen Canticums V. 625 ff. sagt Spengel: „Die erste Silbe von *hocine* ist immer kurz“ (so auch z. V. 236). Ich weiss nicht, wie er sich dann mit Stellen wie *Adelph.* 237: *hōcine incipere Aëschinum* abfindet.

V. 629 werden die Worte: *Idnest verum?* erklärt: „Heisst das Aufrichtigkeit?“ Doch *idne* kann doch nur auf das Voraufgehende bezogen werden und bisher ist nur von Eigennutz, nicht von Falschheit die Rede.

Zu V. 630 heisst es: „*Modo* im Gegensatz zu dem folgenden *post* ‘soeben noch’“. Aber ist diese Bedeutung neben *paulum* statthaft?

V. 633 ist, wie auch von uns geschehen, durch Einrückung von *denegare* hinter *timent* zu einem kretischen Tetrameter gemacht, aber nicht unmittelbar hinter V. 630 gerückt. Was die metrische Responion angeht, so könnte ja der Vers ruhig an seiner Stelle bleiben; doch ich glaube, dass der Zusammenhang ihn trotz Spengels Erklärungsversuch mit „auch jetzt noch“ und „zuletzt“ hier nicht erträgt.

Mit der Messung der Verse 637 und 638 ist es eine sehr missliche Sache; ich gestehe aber nicht einzusehen, weshalb Spengels Anordnung der Verse als eines kretischen Tetrameters und eines iambischen Septenars den Vorzug vor der bacchischen haben sollte.

